

## BEGINN EINER REISE



Endlich – die Sahara.

Über dem dampfenden Dschungel am Äquator sind wir ziemlich durchgeschüttelt worden, aber jetzt sind die gewaltigen Kumulus-Wolken verschwunden und zehn Kilometer unter uns zieht langsam eine riesige Sandkiste vorbei. Stundenlang.

Ich muss immer wieder staunen, wie enorm groß der afrikanische Kontinent ist. Am frühen Morgen sind wir an seinem südlichen Zipfel gestartet – der Flug wird uns ohne Zwischenlandung in fast zwölf Stunden von Kapstadt nach Deutschland bringen.

Und zum ersten Mal haben wir nur ein one-way ticket.

Alle unsere Freunde meinen, es gehöre eine Menge Mut dazu, unser Auswanderer-Leben in Südafrika nach 22 Jahren wieder zu entwurzeln und nach Europa zurückzukehren – in unsere eigene Kultur. Mag sein, aber meine Frau und ich sind absolut sicher, dass wir das Richtige tun ... das macht vieles leichter.

Wir haben keine Angst davor, sondern freuen uns auf eine völlig offene Zukunft – darauf, unsere Lebensumstände selbst noch einmal ganz neu und frei gestalten zu können. Wir schaffen das schon, auch wenn wir etwas älter geworden sind.

Die Vertrautheit unseres gewohnten Lebens müssen wir zurücklassen, ja – das gehört dazu. Aber das haben wir schon mal getan und es ist uns nicht schwer gefallen. Richtiger Mut ist etwas anderes; wir haben ihn erst in Südafrika kennen gelernt: da geht es oft nicht darum, wie man lebt ... sondern ob man lebt.

### **Johannesburg**

Auf unserer ersten Büro-Weihnachtsfeier 1984 in Johannesburg damals waren wir nur zu fünf plus Familien, aber einer von uns war schwarz – Peter, unser Fahrer. Es war wirklich schwer, in jenen Jahren der Apartheid ein Etablissement zu finden, das Schwarze nicht kategorisch abwies und wir mussten zu versteckten Drohungen greifen, um unseren Wunsch durchzusetzen; keine schöne Erinnerung.

Nur einmal – *drei Jahre später* – haben wir ernsthaft überlegt, Südafrika wieder zu verlassen, weil kein Ende der Rassenpolitik abzusehen war und die Sanktionen das Land fast unerträglich isoliert hatten; aber aus dem Job in Australien, um den ich mich damals bewarb, wurde nichts und wir machten stattdessen andere Pläne.

Ich wechselte also die Firma, gleichzeitig bauten wir unser Traumhaus an einem kleinen Fluss in einem noblen Vorort ... dann eine eigene Firma mit Partnern ... wachsen ... eigenes Lager und Büro bauen ... noch mehr wachsen ... bis zum Burnout.



Immer noch Wüstensand da unten - jetzt die rollenden Bilderbuch-Dünen, die so oft im Fernsehen gezeigt werden.

Dann ganz plötzlich und ohne Übergang das unwirklich blaue Mittelmeer an der Küste Algeriens in der Nachmittags-Sonne; ein paar weiße Wolken – bald wird Europa in Sicht kommen.

Wir sehen uns an und lächeln: dies ist ein aufregendes Abenteuer für uns und wir können es kaum abwarten, in etwa zwei Stunden zu landen.

### **Wie hat alles angefangen?**

Ich denke oft an diesen bestimmten Wintermorgen in Hamburg 1984 zurück, ein Sonntag. Ich hatte vor zwei Jahren eine Scheidung hinter mich gebracht und ging an der Elbe mit einer wundervollen Frau spazieren, die ich vor kurzem kennen gelernt hatte.

Wir waren gerade aus einem dreiwöchigen Urlaub auf einer tropischen Insel im Paradies zurückgekehrt und machten Pläne für eine gemeinsame Zukunft in Südafrika, wo meine Firma mich jetzt hinschicken wollte.

Der Schnee knirschte unter unseren Stiefeln als meine zukünftige Frau beiläufig erwähnte, dass sie ihre ‚*Kleine Frau*‘ noch ein letztes Mal sehen wollte, bevor wir abreisten – eine Hellseherin, die sie regelmäßig einmal im Jahr besuchte, um sich zu besinnen und Hinweise auf die Richtung ihres Lebens zu erhalten.

Ich war fassungslos – die Frau, mir der ich mein Leben teilen wollte, machte so einen Blödsinn mit!

Wenn ich jemals den eher mysteriösen Aspekten des Lebens begegnet war, dann war das in Horoskopen in Zeitschriften, die ich manchmal las, um herzlich zu lachen. Und doch hatte ich mich gelegentlich gefragt, wie diese Astrologen ernsthaft behaupten konnten, dass es eine Verbindung zwischen den Charakter-Eigenschaften der Menschen und Zeit und Ort ihrer Geburt gibt.

Die Antwort auf diese Frage – *den Aspekt der Zeitqualität* - fand ich dann später durch jahrelanges Studium der Astrologie in Johannesburg, während meine Arbeit mich an viele interessante Orte in der Welt führte.

Für lange Zeit merkte ich überhaupt nicht, dass ich noch auf eine andere Reise gegangen war, von deren Ziel ich keine Ahnung hatte – ein Weg voller neuer Herausforderungen, den ich damals bewusst nie beschreiten wollte.

Mit der Zeit wurde ich jedenfalls mit vielen spirituellen Konzepten und Praktiken konfrontiert, die sich zuerst fremd – *manchmal sogar absurd* – anfühlten, mir jetzt aber ganz vertraut und nützlich sind.

Was anfangs ein intellektuelles Hobby war schlich sich nach und nach mit erstaunlicher Synchronizität in jede Aktivität meines Alltags ein und wurde so zu einer ganz eigenen Lebensform:

- Meine Umgebung als Spiegel meines Selbst zu erkennen hilft mir, die Verantwortung für alles zu übernehmen, was mir widerfährt;
- Ursache und Wirkung zu verstehen macht mir bewusst, wie viel Macht wir als Menschen haben;
- Mittel und Zweck als dasselbe zu akzeptieren macht mich bescheiden in meinem Ansatz zum Leben.

So schwierig das manchmal auch sein mag versuche ich doch, Probleme als Herausforderungen zu sehen und sie als die großartigen Lehrer willkommen zu heißen, die sie in Wahrheit ja sind. Und ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass ich inzwischen auch Hellseher um Rat gefragt habe – mit erstaunlichen Ergebnissen.

### **Kapstadt**

Doch erst im nächsten Abschnitt meines Lebens dämmerte es mir, dass die wahre Meisterschaft des Lebens eher ein Akt des Vertrauens ist, und nicht die geschickte Anwendung vieler nützlicher Techniken.

Wie oft haben wir z.B. seit 1997 von unserem Haus in Simon's Town 40 Kilometer übers Meer geschaut und mit einer Tasse Tee in der Hand den Sonnenaufgang jenseits der False Bay über den Helderberg Mountains bewundert? Ich habe nie gezählt. Das war nicht wichtig, weil wir diese Augenblicke einfach nur genossen – wir wussten, dass man sie uns nie wieder nehmen konnte.

Je nach Saison gab es auch Wale und Delfine im Meer zu beobachten - oder die Fischerboote, die im Sommer schon früh mit ihrem nächtlichen Fang von der hohen See zurückkamen; aber meistens nur den herrlichen Sonnenaufgang an der südlichen Spitze Afrikas.

Manchmal fiel ein Schwarm Perlhühner mit lautem Geschrei in unseren Fynbos-Garten ein; in den letzten Jahren wurden die Paviane immer dreister auf der Suche nach Futter. Ansonsten : Ruhe und Frieden; die behagliche Stille, die nur die Natur anbietet; der zufriedene Eindruck, dass alles genau so ist, wie es sein sollte.

Die Erkenntnis, dass die Natur etwas viel Großartigeres ist als wir jemals begreifen können mag noch relativ einfach sein, aber die Schwelle zu der Weisheit, dass das Leben absolut perfekt ist, wie es ist – die können wir mit unserer geballten Technologie

nicht überschreiten. Mitten in dieser *Ver-wicklung* ist der Mensch enorm stolz auf seine *Ent-wicklung*, aber jetzt müssen wir eine *Ent-deckung* machen ... jeder für sich.

Sollten wir das Wesen unseres Mensch-Seins dann trotzdem weiter analysieren? Oder lieber die Scheinwelt einfach so akzeptieren, wie sie sich uns zeigt – in der Hoffnung, dass letztendlich alles zu unserem Besten geschieht?

„*Entweder – oder.*“

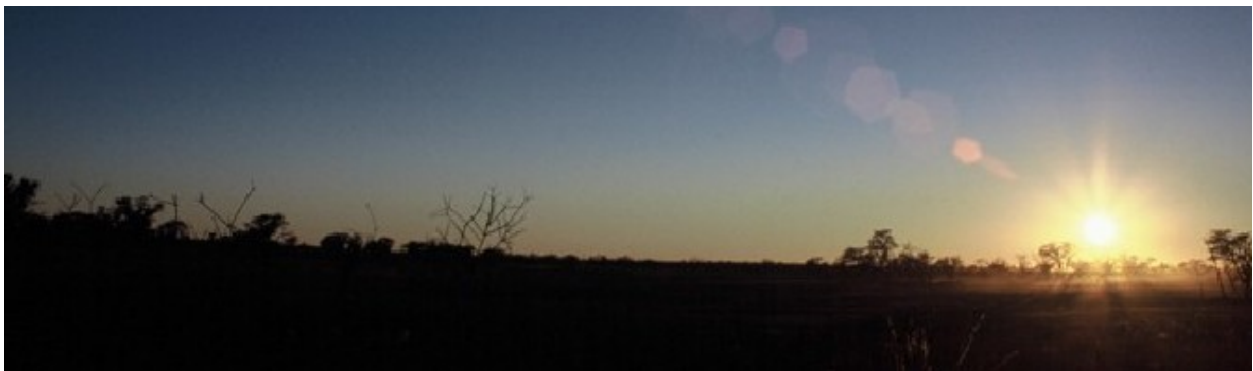
Zurück in der Welt der Polarität. Mein Verstand weiß, dass Gegensätze sich nicht gegenseitig ausschließen; es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, sondern immer nur zwei Seiten derselben Münze ... wie Beginn und Ende.

Auch in Südafrika hat etwas geendet und gleichzeitig etwas Neues begonnen, für uns wie auch für das Land. An der Oberfläche wurden Apartheid und Sanktionen beendet, die Welt applaudierte; in Wirklichkeit herrscht dort immer noch die Rassentrennung, nur mit anderem Vorzeichen – ganz offiziell, nur die Propaganda stellt es gerne anders da und die Welt will es noch nicht sehen.

Die dramatischen Jahre des Übergangs waren lehrreich und interessant – voller Hoffnung und voller Angst auf allen Seiten. Im Rückblick begreife ich, wie leicht das ohne Nelson Mandela hätte schief gehen können.

Viele unserer Bekannten hatten sich damals vorsichtshalber one-way tickets gekauft, kurz vor den ersten demokratischen Wahlen 1994; das war am 27. April, meinem Geburtstag – die einzigen Wahlen in Südafrika, an denen wir als deutsche Auswanderer teilnehmen durften.

Jetzt haben wir selbst keinen Rückflug mehr gebucht.



Die Cote d'Azur in Südfrankreich, dann die schneebedeckten Berge der Alpen unter uns. Wir hatten Heimweh – mehr als wir wahrhaben wollten, sonst würden wir uns nicht so freuen im Flugzeug auf dem Weg nach Hause.

Nachdem wir unser Haus in Simon's Town verkauft hatten wohnten wir ein paar Wochen bei Freunden in der Nähe, die uns heute früh auch zum Flughafen in Kapstadt gebracht haben; gute Freunde in Deutschland werden uns abholen, wenn wir gleich landen.

Wir können uns glücklich schätzen und sind dankbar – alle haben sie geholfen, als wir unseren Haushalt auflösten, die meisten unserer Möbel weggaben und den Neustart vorbereiteten. Es ist gar nicht so einfach, sein bisheriges Leben komplett abzubauen, auch emotional.

Großes HALLO in Düsseldorf bei der Ankunft: echte Freundschaft kann sich nicht verstecken. Aber es ist November und kalt, als wir unser ganzes Gepäck zu den zwei Autos schleppen – und dunkel: immerhin sind wir aus dem Sommer direkt in den Winter geflogen und wir haben seit über 20 Jahren keine Temperaturen unter 10 Grad erlebt ... außer im Kühlschrank.

Kein Problem – ein guter Schnaps wird uns gleich wieder aufwärmen; wir lassen uns nicht beirren und sind fest entschlossen, uns wieder umzugewöhnen.

Das war alles, was ich immer gewollt hatte, als ich jung war: leben, wo es warm und sonnig ist und verschiedene Kulturen auf diesem unglaublich interessanten Planeten kennen lernen.

Südafrika war gut für uns, diese ‚Rainbow Nation‘ hat so viel zu bieten. Aber wie wir Menschen muss auch das Land seinen eigenen Weg finden – ein schweres Erbe auf dem vergessenen Kontinent.

Es ist unmöglich, Afrika wieder zu vergessen – es holt dich immer wieder ein. Ein Sprichwort da sagt: *„Wenn du einmal die Sonne Afrikas auf dem Rücken spürst, kommst du zurück.“*

Wir alle sind auf der Reise, jeden Tag ein kleines Stück auf unseren eigenen Horizont zu; doch wo wir auch hingehen - der Horizont geht mit.

. / .